

OTTO UND SEIN LEHRER

Ein heimlich belauschtes Gespräch zwischen Paul Heimanns Geist und Gunter Otto; aufgezeichnet ohne Rücksicht auf die Beteiligten aus Erinnerungsspuren eines heimlichen Zuhörers. Kersten Reich

Feierliche Anlässe sind stumpfer Natur, sie drängen die Schreiber, Freunde, Wohlmeinende und sich selbst Bespiegelnde zu den Federn und Tasten, um die Klassifikationen und Bildnisse zu sammeln, die das bisherige Schauspiel überdauern sollen. Vertilgen sie damit etwa die Erinnerungen, die zwischen den Zeilen hängen, die Gedankenspuren, die zwischen Vortrag und Alltagstrott, zwischen Behauptung und Selbstbeanspruchung stehen?

Solcherlei in Gedanken höre ich, es ist ein verregneter Tag, zwei Stimmen aus den Sphären der Allgemeinen und der Fachdidaktik und belausche sie:

Geisterstimmen

Otto: Sie hier? Kommen solche Geister immer in trüber Stimmung?

Heimann: Bewahre! Ich komme als Gratulant. Das Weiter ist mir Zufall, es kümmert uns Geister nicht mehr. Erinnern Sie sich nicht, wie Sie mir damals auch gratulierten, allerdings nicht als Geist. Ich jedoch besuche bis heute mitunter meine Schüler - ich darf mich doch als einen Ihrer Lehrer bezeichnen?

Otto: Gewiß! Anfang der 60er Jahre, was war ich jung, da wurden Sie 60, Sie waren auf der Höhe Ihres Schaffens, hatten eben erst über «Didaktische Grundbegriffe» geschrieben und das begründende Werk «Didaktik als Theorie und Lehre» sollte wenig später erscheinen. Damit entwickelte sich die «Berliner Schule der Didaktik», als deren Anhänger ich mich verstand.

Heimann: Mein lieber Otto, wir sollten das jetzt nicht weiter entfalten. Wir haben eine produktive gemeinsame Vergangenheit, auch könnte ich jetzt Ihre vielen Bücher und Zeitschriftenartikel aufzählen, ja ich weiß, daß Ihre Veröffentlichungsliste selbst wieder ein kleines Büchlein ist - viel mehr als ich je geschrieben habe -, aber wichtiger ist mir, daß wir jetzt von Geist zu Mensch uns nicht im gegenseitigen Lob erschöpfen. Ich frage Sie: Was nur ist mit der Didaktik geschehen?

Otto: Wie meinen Sie das?

Frustrierter Geist der Praxis

Heimann: Als ich so jung war wie Sie, da war ich noch voller Elan. Was wir mit bescheidenen Mitteln und - nun auch das soll man zugehen - mit nicht immer genügender Weite und Tiefe des forschenden Blickes uns an didaktischen Kenntnissen und Erkenntnissen zusammengetragen haben, das war geprägt

von der Vorstellung, Theorie und Praxis miteinander zu verzahnen. Erinnern Sie sich an die 50er Jahre in Berlin: Da hatten wir zu Beginn des Studiums ein Eingangspraktikum von mehreren Wochen, da wußten die künftigen Lehrer, was sie erwartet, zudem hatten wir ein Praktikum über ein Semester, das theoriebegleitet war, die schulpraktischen Erfahrungen der Studenten wurden theoretisch nachgearbeitet. Das war der Praxischock vor dem Praxischock. Mein ganzer Stolz war es, daß neben Psychologen auch Soziologen und Philosophen sich der Praxis stellten, in die Schulen gingen, denn was nützt der hohe wissenschaftliche Elfenbeinturm, wenn die Praxis der Schulstunden ignoriert und die vielfache Überforderung der Lehrer undiskutiert bleibt? Oder meinen Sie z.B. ein Philosoph, der an der Universität mit sechs Stunden in der Woche lehrt und lange Semesterferien zum Forschen hat, könnte sein problemorientiertes und begründendes Argumentieren auch schlüssig bei 28 Wochenstunden durchhalten?

Otto: Sie waren als theoretisierender Praktiker berühmt, aber die Universität frißt ihre Kinder. Heute sind wir alle immer mehr spezialisiert...

Heimann: ...und redet euch den Fortschritt durch immer partikulärer Denken ein, oder nicht? Doch lenk er mich nicht ab: frustriert bin ich vom Rückzug der Didaktik, sei sie allgemein oder vom Fach, aus der Praxis, von der universitären Angleichung mit ihrem Drang zum bloß noch theoretisch Produzierten, von der Ignoranz, die die zukünftigen Lehrer einer zweiten Ausbildungsphase überläßt, in der Prinzipien regieren, die selbst einen so praktisch ausgebildeten Geist wie mich erschauern lassen: so theorielos und gewürfelt wollt ich die Didaktik nämlich auch nie verstanden wissen! Da betet man von Heimann/Otto/Schulz oder Klafki so einiges her, als handelte es sich um Rosenkränze. Das schlimmste was dem Didaktiker geschehen kann, ist doch wohl dies: wenn Theorie und Praxis auseinanderfallen. Didaktik ist wohl interdisziplinär, dies hat er übrigens gut geschrieben, aber was würde uns ein Schwimmer nützen, wenn er nicht schon in der ersten Schwimmstunde sein Wasser fände?

Otto: Erst haben wir, ich spreche aus der Sicht meines Faches, uns ganz auf das Musische bezogen, um die irrationalen Schwingungen und überhöhte Normansprüche zu versachlichen, Kunst als Prozeß im Unterricht, Produktion und Reflexion miteinander zu verbinden.

Heimann: Darauf sollte man immer zurückkommen.

Otto: Dann auch gezwungen durch die Kritik gewahrten wir das Subjekt und seine emanzipativen Ansprüche, erweiterten den Horizont hin zur ästhetischen Erziehung und ergingen uns in Kontroversen über Inhalte und Ziele, was die Ausdifferenzierung des Faches immer mehr beschleunigte. Und: wir entdeckten den inhaltlichen Wert der Unterrichtsmethoden. Ist dies nicht Praxisbezug? Ist inhaltlicher Reichtum und Kontroverse nicht zumindest Fortschreiten, Verhinderung des Festgeschriebenen, damit Vermeidung des Rückfalls in naive musisch-künstlerische Denkweise?

Heimann: Ach ja und ach was! Einen zwar hohen und richtigen Anspruch, aber auch einen gewaltigen Wasserkopf habt ihr erzeugt, das laß Dir von einem Geist sagen, der nach dem Tode klarer sieht, was von seinen Spuren übrigbleibt. Was nützt all die Theoriebildung, wenn die Produzenten einen Großhandel betreiben, dessen Waren nur noch zufällig die Einzelhändler erreichen? Als Geist bin ich überall und auch die jährliche Abrechnung der Verlage sollte es den Autoren rückmelden: Die Lehrer lesen diese Bücher doch gar nicht mehr!

Otto: Um so wichtiger sind Zeitschriften, nimm diese z.B. hier...

Heimann: Das geb ch zu, das hat mit Praxis wohl zu tun. Aber die Fachdidaktik Kunst war schon lange so ein eigenes, auch exotisches Gewächs, wo die Tätigkeit und das Nachdenken zur Blüte gelangen konnten. Doch schau über den Rand Deines Faches: Wo sind die blühenden Fachdidaktiken? Wo die Fachdidaktiker, die nicht abqualifizierte Fachwissenschaftler sind, sondern Leute eigener Art? Da irr ich nun, ich armer Geist, und find hinter jedem Tor den gleichen...

Otto: Vielleicht sieht er uns auch noch zu positiv, obwohl...

Heimann: Ich will es nicht abwerten, und betrachte ich es rückblickend, so bist Du wohl meinem Konzept und Anliegen sehr nah gekommen. Bestimmt auch weiter als ich! Aber habt ihr alle, die gesamte Berliner Schule, die auf der Praxis basierte und von ihr aus das Theoretisieren lehren wollte, habt ihr euch nicht viel zu schnell in höhere Sphären verzogen? Das Didaktikum, dieses semesterbegleitende Praktikum, warum ist es ohne große Gegenwehr beseitigt worden? Wo war euer Aufschrei?

Otto: Die Fachdidaktik...

Heimann: Ja, ja, ich weiß, es ist weniger eure Schuld als die der allgemeinen Didaktik, deren Vertreter sich zu bequem geworden sind, die Häse in die Schule zu stecken. So viel Zeit für die Forschung. Aber wo sind dann die großartigen Theorien, die uns über den alten Stand hinaustreiben? Weißt Du, warum unsere alten Bücher letztlich immer nur abgeschrieben und mit neuen Modewörtern aufgewärmt werden? Als ich noch Junglehrer war, da gab es ähnliche Ansichten wie heute: Meister- und Rezeptlehrer aller Schattierungen, reformpädagogische Versuche, die Gruppen- und Teamarbeit erprobten, die Förderung der Selbstständigkeit der Schüler, zum Teil sogar damals schon ihre Mit- und Selbstbestimmung. Alles gute methodische Gewächse, die heute als neuer Samen angepriesen werden. Nur nach 45 war uns anders zumute, die Inhalte drückten noch zu sehr, Methoden allein konnten dies nicht lösen, wir suchten nach Theorien, um Reaktionäres abzubauen und Ideologiekritik zu fördern. Blick ich auf heut - zumindest in der Didaktik - so wird mir ob der Inhaltslehre richtig bang. Wer weiß, welcher Zeitgeist sich da zusammenbraut?

Otto: Was hältst Du in Deiner Rede ein, wenn ich doch wohl auch Du zu Dir sagen darf?

Heimann: Du darfst. Aber hörst Du es nicht, was im Hintergrund rauscht?

Otto: Ich höre nichts!

Heimann: Wie solltest Du auch, ein Geist hat ein anderes Gespür.

Des Geistes Lob und Zweifel

Heimann: Ein Lob will ich Dir erst geben, bevor dies Rauschen mich erneut erreicht. Ihr habt in eurer Zeit den Schüler neu entdeckt, wo wir fast ausschließlich den Lehrer gesehen haben. Ich mein dies gute Buch über Schülerorientierung, was Du mit anderen geschrieben hast. Mein Denken entsprach der autoritären Untertänigkeit, mit der ich erzogen wurde und die ich wohl als Basis der Freiheit mir eingebildet habe.

Andererseits: als Geist komme ich viel herum, schaue direkt in die Innenräume der Menschen, worin sie das scheinbar geheimste Wissen sich verbergen, um dadurch von neuen Zweifeln geplagt zu werden: Meinst Du eigentlich, die Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen sei ein primär unterrichtsmethodisches Problem?

Otto: So naiv sollte heute doch keiner mehr sein.

Heimann: In Deiner «Didaktik der ästhetischen Erziehung» schreibst Du vieles gegen die Naivität, obwohl Dich manche Deiner Kritiker wiederum als eine Art naiven Geist beschreiben möchten. Wo wollt ihr bloß alle mit euren Ansprüchen hin: ökonomisch fundieren, interaktionistisch diskutieren, sozialisationstheoretisch legitimieren, psychognostisch therapieren; ach mir wird ganz schwindelig!

Otto: Aber Du selbst wolltest die Didaktik doch nicht bloß als Magd!

Heimann: Es ist für Geister nur eine behagliche Zeit, wenn es unbeschwert an den Aufbau geht. Du mußt nun bereits verwalten, was sich im Denken differenziert, institutionalisiert

und bürokratisiert. Ich bewundere Deine Geduld, den Aufwand der vielen kleinen Arbeiten, die Dich regieren. Überhaupt wäre mir wohlher, wenn die Fachdidaktiker alle ein bißchen davon...

Otto: Du wolltest Dich doch nicht in Lobsprüchen ergehen! Also frage ich Dich: Was beunruhigt Dich denn, mit dem Abstand, den Du von dieser Welt hast, in der Didaktik am meisten?

Heimann: Es ist die gleichgültige Freiheit!

Otto: Worauf willst Du hinaus?

Heimann: Man sollte erwarten, daß die Freiheit, die die Schüler heute erhalten, ihre Aktivität und Mitbestimmung steigern. Nur genau dies scheint gegen den Zeitgeist, der im stillen webt und mit dessen Stoff sich Didaktiker kaum beschäftigen. So bleibt die List der Unfreiheit verborgen, die meinen Geist frustriert. Wer dem Inhalt nach nicht gefordert und getroffen wird, der wird auch die besten und freiesten Methoden nicht zu schätzen wissen.

Otto: Aber auch umgekehrt: der beste Inhalt geht Dir verloren, wenn Du ihn methodisch bloß als Untertanengeist lehrst!

Heimann: Nur wie erreicht ihr eure Betroffenheit? Ich sehe sie so oft erstickt als Stereotypie, als schnellen Hang, sich Friedfertigkeit und gute Absichten zu versichern, gleichsam so als ginge dies alles rezeptiv. Es ist alles so ästhetisch. Die Schüler sitzen und konsumieren, was gerade kommt. Und viele Lehrer funktionieren nach dem Prinzip des Fernsehers: eingestellt auf 45-Minutentakt, ausgewogen, öffentlich-rechtlich und wohlmoderiert, Wiederholungszwang und unverbindliche Offenheit. Meinst Du nicht, daß die schlummernde Gleichgültigkeit, dieser Zeitgeist Deiner Tage, alles das zerstört, was Du Dir erhoffst?

Otto: So kritisch hab ich Dich seinerzeit nie gehört.

Heimann: Komm erst in meine Lage, wo Du als reiner Geist nichts mehr ausrichtest, um diese Niederlagen zu kosten. Da wird man sogar revolutionär; doch es ist hierbei für mich alles zu spät.

Otto: Wir müssen uns zugestehen, daß alle Bemühungen endlich sind. Aber bedenke: wenn Du heute studieren müßtest...

Heimann: Auch ich war lange Jahre nach dem Studium arbeitslos. So etwas kehrt bei unserer Wirtschaftsweise zyklisch wieder. Ich habe damals in einer Bank angefangen. Dann war meine Schulpraxis vom Faschismus überformt. Was meinst Du, weshalb ich später davor warnte, neben Methoden und Medien die Wechselwirkung von Zielen und Inhalten zu vernachlässigen? Nach dem Krieg suchte ich mit anderen die Neuordnung der Lehrerbildung zu organisieren, denn die Erzieher sind immer der Ausgangspunkt von Veränderungen in der Schule. Ich dachte, unsere Theorie hätte dies klar gesehen, aber meine Enttäuschung ist eben diese, daß sie im Hinblick auf die Lehrerbildung so wenig weiterentwickelt wurde. Heute jedoch ist mehr denn je die Ökonomie und Aufrüstungsfinanzologie gegen die Lehrer. Warum immer dieses Auf und Ab? Könnt ihr nicht endlich unsere Schwächen

überwinden? Ich gesteh Dir's ehrlich: als Geist bleiben Dir später nur Machtphantasien.

Otto: Ich denke...

Heimann: Hörst Du das Rauschen nun?

Otto: Ich höre nichts.

Heimann: Es drängt mich. Zwar ist es nicht die Zeit, die Dich auf Jahre noch regiert, doch dies Rauschen, Du wirst es verstehen, wenn Du es hörst.

Zuletzt ein Dank, den ich nur wenigen von damals geben kann und keinem so wie Dir: Du warst mein liebster Schüler, als Geist weilte ich oft bei Dir, um von Dir dazuzulernen. Dabei versuchte ich Dich in unterschiedlichster Gestalt, indem ich als Geist in die Köpfe der Leser meiner Schriften eindrang - leider mit den Jahren immer weniger Leser! -, doch Du: immer warst Du bereit zum Gespräch! Dies danke ich Dir und dabei so manches offene Wort! Persönlicheres sollen Dir andere sagen.

Otto: So bleib noch kurz, eine wichtige Frage hab ich an Dich!

Heimann: Das Rauschen duldet's nicht länger. Später vielleicht!

So hat das Lauschen ein jähes Ende. Ein zugegeben oberflächliches Gespräch, kaum würdig der Geister, die sich trafen, eine bloße Spur der Erinnerung, mehr ein Gefühl, das sich kurz verdichtete, um sich wie alles dem Vergessen zu stellen. Nicht mehr als Fetzen, die sich um einige Sinnfragen des didaktischen Geistes im Zeitwandel hüllen. Meine Erinnerungen als Gratulant an Gunter Otto. Ob er sich ihrer erinnert, wenn er diese Aufzeichnung liest?

Anmerkung

Gunter Otto gehörte der «Berliner Schule der Didaktik» an, deren Begründer Paul Heimann (1901-1967) war. Zu Heimann vgl.: Paul Heimann: Didaktik als Unterrichtswissenschaft. Stuttgart: Klett 1976